

# Vttan ræzlo oc otta : zum höfischen Stil in der Barlaams ok Josaphats saga

Autor(en): **Johanterwage, Vera**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Beiträge zur nordischen Philologie**

Band (Jahr): **45 (2014)**

PDF erstellt am: **18.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-858155>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# *Vttan ræzlo oc otta* – zum höfischen Stil in der *Barlaams ok Josaphats saga*<sup>1</sup>

VERA JOHANTERWAGE, FRANKFURT AM MAIN

## 1. Die *Barlaams ok Josaphats saga* im Kontext der altnorwegischen Literatur

Die altnorwegische *Barlaams ok Josaphats saga* ist eine recht freie Übertragung der aus dem 12. Jahrhundert stammenden lateinischen *Historia Barlaam et Josaphat*<sup>2</sup>. Abgefasst wurde sie unter der Ägide Hákon úngis (1232-1257) am Bergenser Hof, zur selben Zeit also und am selben Ort wie die übersetzten *Riddarasögur*. Bei der lateinischen *Historia* handelt es sich um einen monastisch geprägten Text, der das Ideal der Abkehr von der Welt propagiert. In der norwegischen Saga gewinnen, wie in zahlreichen volkssprachlichen Bearbeitungen, neben der christlichen Belehrung andere Aspekte an Gewicht. Um dieses Phänomen im Detail anschaulich machen zu können, soll zunächst ein kurzer Überblick über das Handlungsgerüst des *Barlaam* gegeben werden.

Dem heidnischen König von Indien, Avennir, wird nach der Geburt seines lange ersehnten Sohnes Josaphat geweissagt, dieser werde sich zum Christentum bekehren. Daraufhin beschließt Avennir, den jungen Prinzen abgeschlossen von der Welt, fernab von Leid und Elend in einem prächtigen Palast aufziehen zu lassen. Josaphat lässt sich dadurch jedoch nicht von seiner Wissbegierde über die Welt außerhalb der Palastmauern abbringen und bedrängt seinen Vater so lange, bis dieser ihm schließlich gestattet, den Palast zu verlassen. Auf seinen Ausfahrten in die Welt wird der Königssohn mit Krankheit und Leid konfrontiert, er sieht einen Blinden, einen Aussätzigen, einen Greis und einen Toten und stellt sich aufgrund dieser Erfahrungen Fragen nach dem Sinn des Lebens. Als der Einsiedler Barlaam ihn bei Hofe aufsucht, führen lange Gespräche zur Bekehrung Josaphats. Avennir versucht daraufhin mit

---

<sup>1</sup> In diesem Beitrag werden Überlegungen aus meiner Dissertation zum *Barlaam und Josaphat*-Stoff im mittelalterlichen Skandinavien präsentiert. Für die schriftliche Fassung wurden die auf dem Basler Symposium vorgestellten Ergebnisse nur geringfügig überarbeitet; die Ausführungen spiegeln also weitestgehend den Stand vom Mai 2004 wider. Umfassendere Ausführungen bietet meine an der Universität Münster 2007 vorgelegte Dissertation, deren Publikation derzeit in Vorbereitung ist: *Die Barlaams ok Josaphats saga – eine höfische Legende am norwegischen Königshof*. Skandinavistische Arbeiten. Heidelberg.

<sup>2</sup> Die lateinische Fassung firmiert unter verschiedenen Titeln, in den Drucken des 15. und 16. Jahrhunderts etwa als *Historia SS. Barlaam et Josaphat* (1472/73), *Liber gestorum barlaam et iosophat* [sic!] (1474) oder *Joannis Damasceni historia duorum christi militum e greco in latinum versa* (1535, 1539, 1559). Im Folgenden wird durchgängig der Kurztitel *Historia Barlaam et Josaphat* oder einfach nur *Historia* verwendet.

allen Mitteln, seinen Sohn wieder vom Christentum abzubringen. Er inszeniert mit großem Aufwand ein religiöses Streitgespräch, bei dem der heidnische Zauberer Nachor in der Gestalt Barlaams als Fürsprecher des Christentums auftreten soll. Statt den Disput aber wie geplant zu verlieren, wird Nachor selbst zum Christentum bekehrt und gewinnt die Auseinandersetzung. In einem weiteren Anlauf soll der Zauberer Theodas Josaphat mit Hilfe einer Schar schöner Frauen zur Unkeuschheit verführen. Der Versuch scheitert ebenso wie zahlreiche weitere an der Standhaftigkeit des Prinzen. Schließlich tritt Avennir die Herrschaft über die Hälfte des Königreichs an seinen Sohn ab. Als Herrscher gelingt es Josaphat, seinen Vater und das gesamte Reich für das Christentum zu gewinnen. Avennir überlässt ihm die Herrschaft über ganz Indien und zieht sich als Einsiedler in die Wüste zurück. Wenig später entsagt auch Josaphat der Welt und beschließt sein Dasein als Eremit.

Letztlich gehen die Eckdaten des *Barlaam*-Stoffes, wie er eben geschildert wurde, auf die Buddha-Legende zurück. Der Stoff gelangte über manichäische und islamische Vermittlung bis ins christliche Abendland, wo eine zu Beginn des 11. Jahrhunderts verfasste griechische Version, *Ἱστορία ψυχωφελῆς* oder *Βαρλαάμ καὶ Ἰωάσαφ* (fälschlich Johannes Damascenus zugeschrieben), den Ausgangspunkt der mitteleuropäischen Rezeption bildete. Bereits 1048/49 wurde in Konstantinopel eine erste lateinische Übersetzung angefertigt, die allerdings ohne Wirkung blieb.<sup>3</sup> Die zweite lateinische Übertragung des griechischen Romans aus dem 12. Jahrhundert bildet die Grundlage der volkssprachlichen Bearbeitungen des Stoffes. Neben der außerordentlich beliebten *Historia*<sup>4</sup> sind die lateinischen Epitomen zu nennen, unter denen besonders die Fassungen Vincents de Beauvais und Jacobus' de Voragine zur Verbreitung des Stoffes beigetragen haben. Von der enormen Wirkung der Legende zeugt auch die Tatsache, dass man Barlaam und Josaphat als historische Gestalten ansah und sie 1583 sogar ins *Martyrologium Romanum* aufnahm.<sup>5</sup>

Auch im Norden hat sich der *Barlaam* großer Beliebtheit erfreut. Die älteste skandinavische Fassung liegt mit der altnorwegischen *Barlaams ok Josaphats saga*

<sup>3</sup> Vgl. Sonet, Jean. 1949. *Le roman de Barlaam et Josaphat. Recherches sur la tradition manuscrite latine et française. Recueil de travaux d'histoire et de philologie, 3<sup>e</sup> série, 33<sup>e</sup> fascicule*. Louvain, 63–65 sowie 73–74 und Peri (Pflaum), Hiram. 1959. *Der Religionsdisput der Barlaam-Legende, ein Motiv abendländischer Dichtung (Untersuchung, ungedruckte Texte, Bibliographie der Legende)*. Acta Salamanticensia, Filosofia y Letras, XIV, núm. 3. Salamanca, 125–130, 151. Eine Edition der ersten lateinischen Fassung ist vor wenigen Jahren vorgelegt worden: *Hystoria Barlae et Iosaphat (Bibl. Nacional de Nápoles VIII.B.10)*. 1997. Ed. de José Martínez Gázquez. Nueva Roma 5. Madrid.

<sup>4</sup> Von der *Historia* sind an die 100 Handschriften erhalten; hinzu kommen über 70 Hss., die Auszüge enthalten. Sie wurde 1472/73 in Speyer zum ersten und nicht nach 1474 in Straßburg zum zweiten Mal gedruckt; in den Jahren 1535–1580 entstanden weitere 12 Drucke. Für eine Diskussion der Handschriften und Drucke vgl. Sonet, *Le roman*, 73–87; Peri (Pflaum), *Der Religionsdisput*, 151; Haugen, Odd Einar. 1991. *Interpolasjonane i den gammalnorske saga om Barlaam og Josaphat. Gregorius thaumaturgus og Thais meretrix*. Hovudfagsavhandling Universitetet Bergen, 23; Dapelo, Giovanna. 2001. "Il romanzo latino di Barlaam e Josaphat (BHL 979): Preparando l'edizione." *Filologia mediolatina* 8, 179–220.

<sup>5</sup> Vgl. Lackner, Irmgard. 1977. "Barlaam und Josaphat." *Enzyklopädie des Märchens*. Bd. 1. Berlin, New York, Sp. 1245.

vor, die um 1250 entstanden und in insgesamt 15 mittelalterlichen Textzeugen überliefert ist. Die erste altschwedische Fassung ist Teil des *Fornsvenska legendariet*. Sie wurde um 1300 abgefasst und basiert auf der *Legenda aurea*. Die zweite altschwedische Version findet sich im *Nådendals klosterbok* und ist auf ca. 1440 zu datieren. Als Quellen haben einerseits das *Speculum historiale* und andererseits die *Barlaams ok Josaphats saga* gedient. Schließlich gibt es eine isländische Fassung namens *Barlaham og Josaphat*. Sie findet sich in der um 1525 entstandenen *Reykjahólabók* und geht als Bearbeitung des niederdeutschen *Passionaels* letztlich ebenfalls auf die *Legenda aurea* zurück.

Unter den eben genannten Versionen ist die altnorwegische *Barlaams ok Josaphats saga* nicht nur am ältesten, sondern auch bei weitem am längsten und außerdem am reichsten überliefert. Im Folgenden soll es daher ausschließlich um diesen Text gehen.

Zunächst ist zu erörtern, warum die Saga im Rahmen eines Sammelbandes über die *Riddarasögur* von Relevanz ist. Obwohl es sich um einen religiös-belehrenden Text handelt, zeigt die *Barlaams saga* zahlreiche Übereinstimmungen mit der weltlichen Gattung der *Riddarasögur*<sup>6</sup>. Dies ist der Tatsache geschuldet, dass die norwegische Bearbeitung des lateinischen Texts in hohem Maße höfisiert und auf die Zustände am Königshof in Bergen zugeschnitten ist. Es finden sich Übereinstimmungen in der Wahl der Stilmittel, im Bereich der Figurengestaltung und im Hinblick auf Art und Inhalt der Belehrung. Wie Geraldine Barnes in mehreren Arbeiten betont hat, enthalten auch die *Riddarasögur* einen nicht unerheblichen Anteil an „overt religious moralizing, particularly on the duties and obligations of kingship.“<sup>7</sup> Die Betonung feudaler Werte und die ‚Glättung‘ der Figuren, die die Vertreter der adeligen wie königlichen Macht in den *Riddarasögur* in einem positiveren Licht erscheinen lassen, sind auch für die norwegische Adaptation des *Barlaam*-Stoffes charakteristisch. Wenn man weiterhin akzeptiert, dass die *Riddarasögur* in nicht geringem Ausmaß didaktische Elemente enthalten – was keinesfalls bedeuten muss, dass sie nicht der Unterhaltung gedient haben! –, dann erscheint die Grenze zwischen den Gattungen höfische Saga und Legende viel weniger zwingend, als man auf Antrieb vermuten könnte. Somit können die *Riddarasögur* einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der *Barlaam*-Legende und der Entwicklung religiöser Literatur im Norwegen des 13. Jahrhunderts überhaupt leisten. Ebenso denkbar ist a priori aber auch das umgekehrte Szenario, dass nämlich die überaus erfolgreiche *Barlaams saga* als literarisches Vorbild für die nach 1250 entstandenen *Riddarasögur* gedient und deren Gestaltung maßgeblich beeinflusst hat.<sup>8</sup>

<sup>6</sup> Hier und im Folgenden beziehe ich mich auf die während der Regierungszeit Hákons IV. übersetzten *Riddarasögur*.

<sup>7</sup> Barnes, Geraldine. 1975. „The *Riddarasögur* and mediæval European literature.“ *Mediaeval Scandinavia* 8, 147.

<sup>8</sup> In einer vollständigen Darstellung der Abhängigkeiten und gegenseitigen Beeinflussungen in der Literatur des 13. Jahrhunderts sind selbstverständlich weitere Texte zu berücksichtigen, was im Rahmen dieses Beitrags nicht möglich ist. Insbesondere die didaktische *Konungsskuggsjá* als ‚Programmschrift‘ der Hákon-Dynastie ist hier von Interesse, vgl. dazu Schnall,

Bekanntermaßen setzt die Überlieferung der übersetzten *Riddarasögur*, von wenigen Ausnahmen abgesehen,<sup>9</sup> sehr spät ein, so dass die meisten der Texte überhaupt nur in auf Island angefertigten Abschriften aus dem 15. bis 19. Jahrhundert zugänglich sind. Schon aus diesem Grund ist die *Barlaams ok Josaphats saga* als Text aus dem literarischen Milieu am Hof Hákons IV. von enormer Bedeutung: Die umfangreichste Handschrift, Holm perg. 6 fol., ist gegen 1275 entstanden.<sup>10</sup> Sie wurde somit nur ca. 25 Jahre nach der Abfassung der Saga angefertigt und stellt einen der bedeutendsten Textzeugen für die höfische Literatur des 13. Jahrhunderts überhaupt dar.

Holm perg. 6 fol. enthält nur die *Barlaams saga*. Mit Rindal ist von einer Entstehung im norwegischen Østland auszugehen.<sup>11</sup> Die 26,7 x 22 cm große Pergamenthandschrift besteht aus 102 Blättern zuzüglich zwei vorne und drei hinten eingebundenen Papierblättern. Insgesamt fehlen 18 Blätter.<sup>12</sup> Aufgrund dreier in dem Manuskript notierter Briefentwürfe ostnorwegischer Provenienz ist es so gut wie sicher, dass der Codex bis ca. 1400 in Ostnorwegen aufbewahrt wurde.<sup>13</sup> In der

---

Jens Eike. 2004: "Hq̄mlubarði – ein ruderloses Schiff, auf Grund gesetzt. Zu *Konungs skuggsjá*, *Barlaams saga ok Josaphats* und skandinavischen Ortsnamen." *Namenwelten. Orts- und Personennamen in historischer Sicht*. Hg. von Astrid van Nahl/ Lennart Elmevik/ Stefan Brink. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 44. Berlin, 277–291; Schnall, Jens Eike. 2009: "Grundkedelig og lidet norsk? Om forholdet mellem *Barlaams ok Josaphats saga* og *Kongespejlet*." *Barlaam i nord. Legenden om Barlaam och Josaphat i den nordiska medeltidslitteraturen*. Utg. av Karl G. Johansson/ Maria Arvidsson. Bibliotheca Nordica 1. Oslo, S. 99–130 und Kapitel 4.4.1 meiner Dissertation.

<sup>9</sup> Die Ausnahmen sind: die *Strengleikar*, 55 Kapitel der *Elis saga ok Rosamundu* (beide in der norwegischen Handschrift DG 4–7 II fol.) sowie Fragmente der *Flóres saga ok Blankiflúr* und der *Karlamagnús saga*, vgl. Barnes, Geraldine. 1993. "Riddarasögur". 2. Translated. *Medieval Scandinavia. An Encyclopedia*. Ed. by Pulsiano, Phillip/ Wolf, Kirsten. New York, London, 531. DG 4-7 II fol. ist auf ca. 1270 zu datieren, die Fragmente der *Flóres saga* (NRA 65) sind zu Beginn des 14. Jahrhunderts entstanden und das älteste *Karlamagnús saga*-Fragment (NRA 61) stammt von ca. 1250-1275, vgl. *A Dictionary of Old Norse Prose. Indices/ Ordbog over det norrøne prosasprog. Registre*. 1989. Publ. by the Arnamagnæan Commission/ Udg. af Den arnamagnæanske kommission. Copenhagen/ København, 245, 313, 469.

<sup>10</sup> Die Datierung stammt von Magnus Rindal und beruht auf einer ebenso gründlichen wie überzeugenden Untersuchung, vgl. Rindal, Magnus. 1987. *Ortografi, fonologi og morfologi i Sth. perg. fol. nr. 6 (Barlaams ok Josaphats saga)*. Oslo, dort zur letztendlichen Datierung besonders 138–139.

<sup>11</sup> Vgl. Rindal, *Ortografi*, besonders 140–143.

<sup>12</sup> Den fehlenden Textabschnitten entsprechen in Rindals Ausgabe die Passagen 199–209 (Handschrift c), 210–211 (Übersetzung der lateinischen Vorlage durch Keyser und Unger), 212–213 (c), 214–216 (Handschrift b), 217–219 (b), 220–222 (b), 223–225 (b), 227–232, 233 (b), vgl. Rindal, Magnus. 1981. *Den gammalnorske versjonen av Barlaams ok Josaphats saga. Barlaams ok Josaphats saga*. Utg. for Kjeldeskriftfondet ved Magnus Rindal. *Norrøne tekster* 4. Oslo, \*17.

<sup>13</sup> Vgl. Rindal, *Den gammalnorske versjonen*, \*20–\*22.

ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts gelangte er – auf nicht bekannten Wegen – ins schwedische Kloster Vadstena.<sup>14</sup>

Von den jüngeren Manuskripten stammen acht aus dem 14. Jahrhundert (Rindal: b, c, e, f, g, h, i, o), eines (Rindal: d) von ca. 1400 und fünf aus dem 15. Jahrhundert (Rindal: j, k, l, m, n).<sup>15</sup> Außerdem gibt es zwei auf den Manuskripten a und c beruhende Abschriften aus dem späten 17. Jahrhundert.<sup>16</sup>

Mit insgesamt 15 mittelalterlichen Manuskripten weist die *Barlaams saga* also eine ausgesprochen reiche Überlieferung auf und bietet sich wegen deren außergewöhnlicher Kontinuität für eine Untersuchung der Transmission in höchstem Maße an. Deshalb bildet die Untersuchung der Handschriften auch einen der Schwerpunkte meiner Dissertation, wobei vor allem zwei Fragestellungen im Zentrum stehen: Wie kann erstens der Stil der *Barlaams saga* vor dem Hintergrund anderer Übersetzungstexte des 13. Jahrhunderts adäquat beschrieben und klassifiziert werden? Wie sind zweitens im Laufe der Transmission der Saga spätere Bearbeiter mit spezifischen Stilelementen umgegangen? Zunächst wird diskutiert, inwieweit die in Holm perg. 6 fol. überlieferte älteste Schicht der *Barlaams saga* so genannte höfische Elemente aufweist – wobei hier neben höfischem Vokabular im Allgemeinen die Verwendung von Wortpaaren und Präsenzpartizipien besonders einschlägig ist. In einem zweiten Schritt werden dann auch die jüngeren Handschriften auf das Vorhandensein eben dieser Elemente befragt. Dieses Vorgehen ergibt sich unmittelbar aus dem Primärmaterial, denn – und dies ist ein häufig vernachlässigter methodischer Aspekt – stilistische Untersuchungen können m.E. nur dann zu sinnvollen Ergebnissen führen, wenn sie mit vorab klar umrissenen, bestimmten Zeitstufen zuordenbaren Textentitäten arbeiten. Anders ausgedrückt: Die diachrone Darstellung und erst recht der Versuch, Entwicklungslinien nachzuzeichnen, haben nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn vorab Klarheit darüber erzielt worden ist, wo die herangezogenen Texte synchron einzuordnen sind – und dies ist eben nur dann möglich, wenn die handschriftliche Überlieferung ernst genommen und gebührend berücksichtigt wird.

Den Ausgangspunkt meiner Überlegungen zur *Barlaams saga* und die Grundlage der stilistischen Analyse bildet der Vergleich der lateinischen Vorlage<sup>17</sup> mit der alt-

<sup>14</sup> Zur Aufbewahrung der Handschrift im Kloster Vadstena vgl. Gödel, Vilhelm. 1897. *Katalog öfver Kongliga bibliotekets fornisländska och fornorska handskrifter*. Bd. 1. Kongliga Bibliotekets handlingar 19. Stockholm, 20.

<sup>15</sup> Vgl. Rindal, *Den gammalnorske versjonen*. Rindals Datierungen bestätigen die etwas weniger präzise zeitliche Einordnung durch Widding, Ole/ Hans Bekker-Nielsen/ Laurence K. Shook. 1963. "The Lives of Saints in Old Norse Prose. A Handlist." *Mediaeval Studies* 25 (1963), 301–302.

<sup>16</sup> Vgl. Rindal, *Den gammalnorske versjonen*, \*48–\*49.

<sup>17</sup> Die Forschungslage zur lateinischen *Historia* ist misslich: Weder ist das Verhältnis der Handschriften untereinander geklärt, noch liegt eine kritische Edition vor (das Editionsprojekt von Giovanna Dapelo ruht meines Wissens derzeit, zum ursprünglichen Vorhaben vgl. Dapelo, "Il romanzo"). Die kürzlich publizierte Edition und Untersuchung von Óscar de La Cruz Palma (*Barlaam et Iosaphat. Versión vulgata latina con la traducción castellana de Juan de Arce Solorceño (1608)*). 2001. Nueva Roma 12. Madrid/ Bellaterra) stellt eine wichtige Vorarbeit zu einer

nordischen Übertragung<sup>18</sup>. Erklärtes Ziel meiner Dissertation ist es, einen Einblick in die Arbeit eines norwegischen Übersetzers des 13. Jahrhunderts zu gewinnen und Erkenntnisse darüber, inwieweit nicht nur von einem *Nebeneinander* sondern von einem *Miteinander* von religiöser und höfischer Literatur ausgegangen werden kann. In einem zweiten Schritt wird der Vergleich der Handschriften dann Aussagen über den Umgang späterer norwegischer und isländischer Bearbeiter mit den Elementen des im 13. Jahrhundert etablierten höfischen Stils ermöglichen.

Zur Verdeutlichung meines Vorgehens sollen im folgenden zwei Bereiche beispielhaft behandelt werden: Erstens die Verwendung von Partizipien und von Wortpaaren in zwei Manuskripten der Saga (hier wird auch die Frage erörtert werden, wie die Charakteristika des so genannten höfischen Stils gewinnbringend untersucht und klassifiziert werden können). Zweitens soll, unter Beschränkung auf die älteste Überlieferungsschicht, gezeigt werden, dass der norwegische Bearbeiter seinen Text mit Hilfe höfischen Vokabulars und Informationen über das rechte Verhalten bei Hofe auf das Bergenser Publikum des 13. Jahrhunderts zugeschnitten hat.

## 2. Zum Gebrauch der Stilmittel

Schon Eyvind Fjeld Halvorsen hat die *Barlaams saga* als einen typischen Vertreter des so genannten *court style* bezeichnet: „The language is a highly rhetorical ‚Court Prose‘, more elaborate than the style of e.g. the *Strengleikar*, and less graceful.“<sup>19</sup> Knud Togeby ist ihm in der Dreiteilung der Stiltypen der Übersetzungsliteratur gefolgt und ordnet die *Barlaams saga* ebenfalls dem höfischen Stil zu.<sup>20</sup> Inwieweit diese Einordnung der *Barlaams saga* gerechtfertigt ist, soll im Folgenden anhand zweier für den höfischen Stil besonders charakteristischer Stilmittel diskutiert werden: der Wortpaare und des Präsenspartizips.

---

zukünftigen kritischen Edition dar, basiert aber ‚nur‘ auf vier Handschriften. Ich selbst arbeite mit der Ausgabe von de la Cruz sowie mit Drucken des 15. und vor allem den Basler Drucken des 16. Jahrhunderts. Allerdings ist nicht abschließend geklärt, wo diese im Stemma einzuordnen sind und ob sie ihren handschriftlichen Vorlagen penibel folgen. Während Peri (Pflaum), 151, auf Fehler in den Drucken hingewiesen hat, legt Haugens Untersuchung einiger Handschriften eine eher stabile Transmission nahe (vgl. Haugen 1991, 23–24), doch kommt Dapelo aufgrund ihres – allerdings nur auf Stichproben basierenden – Stemmas zu folgendem, nachdenklich stimmenden Befund: “[...] il subarchetipo λ [auf den die Basler Drucke laut Dapelo zurückgehen] può essere considerato l’esemplare più corrotto del primo piano dello stemma, in quanto conserva il maggior numero di innovazioni rispetto all’archetipo.” (Dapelo, „Il romanzo“, 200).

<sup>18</sup> Was den in Holm perg. 6 fol. überlieferten altnordischen Text betrifft, so gehe ich aufgrund der zeitlichen Nähe zur Abfassungszeit von der Annahme aus, dass er der ursprünglichen Übersetzung noch weitestgehend entspricht.

<sup>19</sup> Halvorsen, Eyvind Fjeld. 1959. *The Norse Version of the Chanson de Roland*. Bibliotheca Arnamagnæana XIX. København, 22; vgl. dort S. 10 auch zur Einteilung in „Court style“, „Translator’s Prose“ und „Late style“.

<sup>20</sup> Vgl. Togeby, Knud. 1972. „L’influence de la littérature française sur les littératures scandinaves au moyen âge.“ *Grundriß der romanischen Literaturen des Mittelalters*. Bd. 1: Généralités. Heidelberg, 353.

Der Gebrauch von Wortpaaren, die *amplificatio* in Form von Wortdoppelung, gilt als typisch für den norwegischen *court style* und die *Riddarasögur*, unter ihnen besonders für die so genannte *Tristram-Gruppe*.<sup>21</sup> Auch in der *Barlaams saga* finden sich zahlreiche Beispiele für die Verwendung von Wortpaaren<sup>22</sup>, etwa “grimmr oc þungr”<sup>23</sup> [unnachgiebig und hart], “til sæmdar ok framkæmdar”<sup>24</sup> [zu Ehre und Gewinn], “vttan ræzlo oc otta”<sup>25</sup> [ohne Angst und Furcht] und zahlreiche Beispiele mehr. Häufig alliterieren die Wortpaare auch: “mikill ok matugr”<sup>26</sup> [groß und mächtig]; “epter matt ok megni”<sup>27</sup> [nach Kraft und Vermögen]; “sæmð eða soma”<sup>28</sup> [Ehre oder Ehrung]; “hugh. oc hiarta”<sup>29</sup> [Seele und Herz] oder “rað ok riki”<sup>30</sup> [Herrschaft und Macht]. Schon diese wenigen Beispiele machen deutlich, dass zahlreiche Tautologien auftreten.

Auch das von Rudolf Meissner in den *Strengleikar* beobachtete “behagen am gleichklange, ein spielen mit formgleichen worten”<sup>31</sup> lässt sich in der *Barlaams saga* beobachten, etwa in Avennirs Aufzählung all jener Dinge, die der junge Josaphat nicht zu Gesicht bekommen soll:

<sup>21</sup> Vgl. dazu ausführlich Meissner, Rudolf. 1902. *Die Strengleikar. Ein Beitrag zur Geschichte der altnordischen Prosaliteratur*. Halle a.S., 208–234; Halvorsen, *The Norse Version*, 117; Halvorsen, Eyvind Fjeld. 1962. “Høvísk stil.” *Kulturhistorisk leksikon for nordisk middelalder fra vikingetid til reformationstid* 7. København et al.: Rosenkilde og Bagger, Sp. 317–318; Schach, Paul. 1975. “Some Observations on *Tristrams saga*.” *Saga-Book of the Viking Society* XV, 102–129, besonders S. 116–117; Þorleifur Hauksson/ Þórir Óskarsson. 1994. *Íslensk stílfraði*. Reykjavík, 256–272. Für eine kritische Bewertung von Peter Hallbergs Kriterien für die Zugehörigkeit zur *Tristram-Gruppe* s. Blaisdell, Foster W. 1974. “The So-called ‘Tristram-Group’ of the *Riddarasögur*.” *Scandinavian Studies* 46/2, 134–139.

Um den Gebrauch von alliterierenden Wortpaaren in höfischen Texten und die Entwicklung dieses Stilmittels adäquat beurteilen zu können, müssten auch andere Genres Berücksichtigung finden; fruchtbar machen lässt sich etwa die Erkenntnis, dass erst hochmittelalterliche Rechtstexte eine “planmäßige und offensichtlich stilbewusste Verwendung der Alliteration” aufweisen (Ehrhardt, Harald. 1977. *Der Stabreim in altnordischen Rechtstexten*. Heidelberg, 54).

<sup>22</sup> Einige der Wortpaare sind getreue Übersetzungen von Wortpaaren, die sich schon in der lateinischen Vorlage finden, während eine ganze Reihe anderer Doppelungen vom Sagaverfasser hinzugefügt sind. Der Gesamtbeurteilung dieses Stilmittels muss der genaue Vergleich mit der Vorlage zugrunde gelegt werden. An dieser Stelle kann ich nur darauf hinweisen, dass die Zahl der Wortpaare in der *Saga* deutlich größer als in der *Historia* ist.

<sup>23</sup> BJS, 200.18–19. Zitiert wird nach der Ausgabe von Rindal, die Stellenangabe wird im Folgenden mit der Sigle BJS in Klammern nachgestellt. Auch die von Rindal ergänzten Endungen und konjizierten Wörter gebe ich an, nicht jedoch seine Kursivierung zur Kenntlichmachung ausgeschriebener Abkürzungen. Eine Übersicht über in der Edition verwendeten Satzzeichen gibt Rindal, *Den gammalnorske versjonen*, \*13.

<sup>24</sup> BJS, 200.8.

<sup>25</sup> BJS, 54.30; ähnlich auch 47.30 u.ö.

<sup>26</sup> BJS, 199.23, 200.27.

<sup>27</sup> BJS, 200.7.

<sup>28</sup> BJS, 200.12 u.ö.

<sup>29</sup> BJS, 17.10.

<sup>30</sup> BJS, 200.2.

<sup>31</sup> Meissner, *Strengleikar*, 208.



[...] *æigi ðauða eigi elle oc æingiskonar siuklæk. æinga fataekt oc æingan lut þann er hann*<sup>32</sup> *glæðe oc gaman mætte minnka.*<sup>33</sup>

[...] nicht den Tod, nicht das Alter und auch keine Art von Krankheit, keine Armut und auch keine solche Sache, die seine Freude und sein Vergnügen mindern könnte.]

Die Saga weist durchgängig Wortpaare sowie durch Alliterationen oder identische Stammsilben und Endungen miteinander verknüpfte Gruppen von Worten auf. In dieser Hinsicht ist der Text vom ersten bis zum letzten Abschnitt kunstvoll durchgeformt. Darüber hinaus tritt in einigen Passagen eine auffällige Häufung des ohnehin beliebten Stilmittels auf:

*Samneð eigi her saman. fee eða auðævom. sem molr eða motte etr oc æyðir. oc þiovar niðr/ grava. oc brott bera. afleð yðr þess fiar oc auðæva. er huarke ma firir koma molr eða motte. þiovar eða rans menn er a þvi hava hugh sinn oc hiartta. Vereð eigi otta fullir. vm fæzlo matar. eða drykkjar. eða | klæðe. [... ] Hugsid eptir flivgande fuglum er huarkke hava akr ne æng. Oc fœðazt þo eptir hans forssio.*<sup>34</sup>

[Sammelt nicht hier Besitz oder Reichtümer, die Motte oder Motte frisst und vernichtet und Diebe vergraben oder forttragen. Erwerbt euch den Besitz und die Reichtümer, die weder Motte oder Motte verderben können, noch Diebe oder Räuber, die darauf ihre Gedanken und ihr Herz richten. Sorgt euch nicht um die Speisung mit Essen oder Trinken oder um Kleidung. [...] Denkt an die fliegenden Vögel, die weder Acker noch Weide haben und doch durch seine Vorsehung ernährt werden.]

Schon die Vorlage neigt zu Doppelungen: “Nolite thesaurizare uobis thesauros in terra, ubi ærugo & tinea demolitur, & ubi fures effodiunt & furantur [...]”<sup>35</sup> Der nordische Bearbeiter hat diese Doppelungen nicht nur aufgegriffen, sondern weitere Variationen ein- und desselben Begriffs hinzugefügt (etwa “etr oc æyðir” statt einfachem “demolitur”). Die Auswahl der Begrifflichkeiten zeugt von ausgeprägtem gestalterischen Willen: Das Begriffspaar “ærugo & tinea” [Grünspan und Motte] wird durch das tautologische und alliterierende “molr eða motte” ersetzt, was inhaltlich kaum als Verbesserung empfunden worden sein dürfte. Der Formgebung kommt also großes Gewicht zu.

Typisch ist die angeführte Stelle auch insofern, als sie der geballten Vermittlung religiöser Lehren dient. In der *Barlaams saga* tritt die Häufung von Wortpaaren und Alliterationen insbesondere dort auf, wo religiöse und höfische Aspekte in großer Dichte präsentiert werden, und wird genutzt, um inhaltlich besonders bedeutende Passagen hervorzuheben.<sup>36</sup>

<sup>32</sup> Mit Keyser und Unger korrigiere ich *hann* zu *hans* (*Barlaams ok Josaphats saga. En religiøs romantisk fortælling om Barlaam og Josaphat*. 1851. Udg. av Rudolf Keyser og Carl Richard Unger. Christiania, 8).

<sup>33</sup> BJS, 208.13–15; Hervorhebungen hier und im Folgenden V.J.

<sup>34</sup> BJS, 36.5–13.

<sup>35</sup> BJlat, 590.24–25.

<sup>36</sup> Eine stilistische Untersuchung sollte immer auch die Frage nach den Funktionen der einzelnen Stilmittel stellen, vorbildlich ist in dieser Beziehung etwa Kalinke, Marianne 1979. “Alliteration in *Ívens saga*.” *Modern Language Review* 74:4, 871–883. Für eine ausführlichere Diskussion dieses Aspektes s. Kap. 4.2.1 meiner Dissertation.

Ein weiteres charakteristisches Merkmal des *court style* in der *Barlaams saga* ist das gehäufte Auftreten von Präsenspartizipien.<sup>37</sup> Schon Marius Nygaard hat den Gebrauch des “nutids particip” in seiner Liste der syntaktischen Eigenheiten des gelehrten Stils an erster Stelle angeführt.<sup>38</sup> Partizipialkonstruktionen gelten seit jeher als typisch für die *Riddarasögur*<sup>39</sup>; allerdings ist zu betonen, dass zu einer Reihe von Texten systematische Untersuchungen bislang ausstehen. Bezeichnenderweise gelangt Foster W. Blaisdell in seiner Untersuchung über die Partizipien in der *Erex* und der *Ívens saga* zu folgendem Schluss:

Both [sagas] show a number of features which are characteristic for L[earned] S[tyle], but – and this is significant – these features are not necessarily the points in common. This fact demonstrates clearly the danger, even the falseness, of the generalizations which have been made concerning the style of the *Riddarasögur* [...].<sup>40</sup>

Mein Anliegen ist es, die Partizipialkonstruktionen der *Barlaams saga* systematisch zu analysieren und präzisere Erkenntnisse über den Gebrauch des Partizips als Stilmittel in diesem und in verwandten Texten zu gewinnen. Im Rahmen dieses Beitrags sollen einige der in der *Barlaams saga* vorkommenden Partizipialkonstruktionen vorgestellt werden.

Zunächst ist auf eine spezielle Untergruppe hinzuweisen, die Partizipien nach den Verben der Fortbewegung (*verba eundi*), z.B. “þa kom fram gangande ein fogr iungfru”<sup>41</sup> [da kam, nach vorne gehend, eine schöne Jungfrau]. Dieser Konstruktionstyp ist alt. Er ist nicht auf den gelehrten Stil beschränkt und begegnet häufig auch in den *Íslendingasögur*.<sup>42</sup> Der Typ *verbum eundi* + Partizip Präsens gibt also keine Auskunft über die Zugehörigkeit eines Textes zur höfischen Literatur.

Dagegen ist die Verwendung von Präsenspartizipien nach Verben der Wahrnehmung (*verba sentiendi*) ganz auf den gelehrten Stil beschränkt (unmarkiert wäre der Infinitiv). Belege liefern die *Strengleikar*, die *Erex saga*, die *Elis saga*<sup>43</sup>, die *Ívens*

<sup>37</sup> Wie im Fall der Wortpaare (vgl. Anm. 22) ist anzumerken, dass Partizipialkonstruktionen schon in der Vorlage auftreten, in der Saga aber in sehr viel höherem Maße Verwendung finden.

<sup>38</sup> Vgl. Nygaard, Marius. 1905. *Norrøn syntax*. Kristiania, 2.

<sup>39</sup> Vgl. etwa Finnur Jónsson. 1901. *Den Oldnorske og Oldislandske Litteraturs Historie*. Andet bind – anden del. København, 964; Meissner, *Strengleikar*, 312–316; Barnes, “Riddarasögur and European literature”, 155; Barnes, “Riddarasögur”, 531; Kramarz-Bein, Susanne. 2002. *Die Þiðreks saga im Kontext der altnorwegischen Literatur*. Beiträge zur Nordischen Philologie 33. Tübingen/ Basel, 190–191.

<sup>40</sup> Blaisdell, Blaisdell, Foster W. 1965. “Some Observations on Style in the *riddarasögur*.” *Scandinavian Studies. Essays presented to Dr. H. G. Leach on the Occasion of his Eighty-Fifth Birthday*. Ed. by C. F. Bayerschmidt and E. J. Friis. Seattle, 94. Vgl. auch Blaisdell, Foster W. 1972. “The Present Participle in the *Ívens saga*.” *Studies for Einar Haugen. Presented by Friends and Colleagues*. Ed. by Evelyn Scherabon Firchow et al. The Hague/ Paris, 86–95.

<sup>41</sup> BJS, 77.5–6.

<sup>42</sup> Vgl. Nygaard, *Norrøn syntax*, 237 und Heusler, Andreas. 1967. *Altisländisches Elementarbuch*. 7., unveränderte Aufl. Heidelberg, 135.

<sup>43</sup> Und zwar in dem im Codex DG 4-7 II fol. überlieferten ersten Teil der *Elis saga* (vgl. *Elis saga ok Rósamundu*. 1881. Mit Einleitung, deutscher Übersetzung und Anmerkungen zum ersten Mal hg. von Eugen Kölbing. Heilbronn, 23.1), womit der Beleg für die Beurteilung des höfi-

*saga* und die *Stjórn*<sup>44</sup>, und auch in der *Barlaams saga* kommt die Konstruktion vor: “Sua sa hinn siuki maðr læit hann um sik ganganðe þa kallaði hann. a hann.”<sup>45</sup> [Wie der kranke Mann ihn so um sich herum gehen(d) sah, da rief er ihn.]. Es scheint, dass es sich um ein recht selten auftretendes Phänomen handelt, das, so meine Vermutung, charakteristisch für Texte aus dem Umfeld des Bergenser Hofes ist.

Einen besonders auffälligen Konstruktionstyp stellt die Zusammensetzung einer finiten Form von *vera* und eines Präsenspartizips dar. In der ästhetisch wertenden Forschung hat man diese Konstruktion als “lächerliche manier”<sup>46</sup> verurteilt. Statt sich mit solch wenig konstruktiven Werturteilen zufrieden zu geben, sollte die Frage gestellt werden, welche Funktion dieser Typus erfüllt haben kann. Nygaards Einschätzung lautet wie folgt:

Det ser tildels ud, som om man derved har søgt at udtrykke det, som varer eller holder paa at ske i nutid eller fortid, men i regelen er de vistnok kun at opfatte som kunstlede betegnelser for præs. og imperf. uden bibetydning.<sup>47</sup>

In der *Barlaams saga* taucht die Konstruktion *vera* + Präsenspartizip ausgesprochen selten auf; als Beispiele seien hier angeführt: “þui at haunum uirdis sua sem þæir uæire þessa allz eggiannde er haunum þoti imoti skapi.”<sup>48</sup> [Denn ihm schien es so, als ob sie zu all diesem anstachelnd wären, was gegen ihn geschaffen schien.]; “æinn af konungs þionostu maunnum þeim er a þæim dogum uoru. uar en kærasti at uiti ok uasklæk ok goðum siðum uerannðe.”<sup>49</sup> [einer von den Dienstmännern des Königs, die es in jenen Tagen gab, war der beliebteste im Hinblick auf Verstand und Tüchtigkeit und über gute Sitten verfügend.]; “engi maðr er þessarre villu er fylggiannde”<sup>50</sup> [kein Mann, der diesem Irrglauben folgend ist].

Natürlich werden in all diesen Fällen fortdauernde Handlungen oder Zustände beschrieben – und die Partizipialkonstruktionen unterstreichen eben diese Fortdauer.

Anders verhält es sich mit folgendem Beispiel: “Hann er af ollum dyrkannde oc lofvannde vtan enndda.”<sup>51</sup> [Er ist von allen zu ehren und zu preisen ohne Ende.]. Hier dient die Konstruktion dazu, den Aspekt der Notwendigkeit herauszustellen. Es liegt eine Nachahmung des lateinischen Gerundivs des Typs *puer laudandus* vor. Dasselbe gilt für die folgende Textstelle, in der es von Abraham, den Gottes Schöpfung erstaunt, heißt: “þa fann hann þetta alt hegomlegt vera. hugfesti þat með ser. at

---

schen Stils des 13. Jahrhunderts aussagekräftig ist; zum übermäßigen Gebrauch des Präsenspartizips im jüngeren Teil der *Elis saga* vgl. Kramarz-Bein, *Die Þiðreks saga*, S. 190 mit Anm. 49.

<sup>44</sup> Vgl. Meissner, *Strengleikar*, 315; Nygaard, *Norrøn syntax*, S. 237, Anm. 1; Blaisdell, “Observations”, 91, 93.

<sup>45</sup> BJS, 209.5–6.

<sup>46</sup> Meissner, *Strengleikar*, 312.

<sup>47</sup> Nygaard, *Norrøn syntax*, 198.

<sup>48</sup> BJS, 202.18–19.

<sup>49</sup> BJS, 202.33–34.

<sup>50</sup> BJS, 4.18–19.

<sup>51</sup> BJS, 172.14–15.

sa guð er þetta hafðe allt gortt. myndi einn vera. ollu raðannde oc vm fram alla luti dyrkkannde.”<sup>52</sup> [da fand er all das [was die anderen Götter vermögen] eitel. Er überlegte das bei sich, dass der Gott, der all dieses geschaffen hat, einer sein muss über alle herrschend und vor allen Dingen zu ehren.].

Ganz auf den gelehrten Stil beschränkt ist auch der Gebrauch des Partizips zum Ausdruck eines Kausal- oder Temporalverhältnisses,<sup>53</sup> wenn es gilt, “die im partizipium ausgedrückte handlung [...] zu der des verbum finitum in enge beziehung”<sup>54</sup> zu setzen. Ein typisches Beispiel hierfür ist “þæir er fastliga trudu asannan guð [...] læynduz unðan [...] eigi af þui at rædduz uerallegan dauða. nema hellðr uæntanði guðz doms.”<sup>55</sup> [jene, die fest an den wahren Gott glaubten, [...] verbargen sich [...], nicht deshalb, weil sie den weltlichen Tod fürchteten, sondern vielmehr Gottes Urteil erwartend.]. Das Partizip drückt hier einen Kausalzusammenhang aus, die unmarkierte Konstruktion wäre *af því at þeir væntu*.

Ein Konsekutivverhältnis liegt im folgenden Beleg vor:

Bref sennðe hann [...] til sinna manna. aullum cristnum maunum til pislra ok dauða [...] en allra hellðzt til reinlifra munkra ok klaustra manna. þæim hin grimmasta ok hinn hardasta dauða dæmannði.<sup>56</sup>

[Einen Brief schickte er [...] an seine Männer, alle Christen zu peinigen und zu töten [...] und vor allem die asketisch lebenden Mönche und Klostermänner, sie zum grausamsten und härtesten Tod verurteilend.]

Die hier angeführten Belege dürften einen ausreichenden Eindruck davon vermittelt haben, dass auch in der *Barlaams saga* die höfischen Stilmittel, wie sie ansonsten für die *Riddarasögur* typisch sind, zahlreich eingesetzt werden. Ob und wie sich die diesbezüglichen Vorlieben im Laufe der weiteren Transmission geändert haben, soll im folgenden durch die Gegenüberstellung eines ausgewählten Abschnitts der Haupthandschrift mit einem etwa 75 Jahre jüngeren Fragment illustriert werden.

### 3. Wortpaare und Präsenspartizipien in der Handschrift a und dem Fragment h1

Das von Rindal in seiner Edition zugänglich gemachte Fragment h1 verspricht aus zweierlei Gründen Aufschlüsse über den späteren Umgang mit den erwähnten höfischen Stilmitteln. Erstens repräsentiert es den Überrest einer “systerhandskrift”<sup>57</sup> von a, zweitens ist es nur etwa 75 Jahre nach der Haupthandschrift entstanden und

<sup>52</sup> BJS, 17.6–9.

<sup>53</sup> Vgl. Nygaard, *Norrøn syntax*, 240.

<sup>54</sup> Meissner, *Strengleikar*, 315.

<sup>55</sup> BJS, 202.21–27.

<sup>56</sup> BJS, 202.17–18.

<sup>57</sup> Rindal, *Den gammalnorske versjonen*, \*59. Es ist davon auszugehen, dass a und h auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen, vgl. Rindal, *Den gammalnorske versjonen*, \*56–\*59.

gehört somit einem recht frühen Stadium der Transmission an. Das Fragment h sei zunächst kurz beschrieben:

(h1) AM 231 VI fol. (Kopenhagen)<sup>58</sup>

AM 231 VI fol. (h1) ist ein 28,6 x 19,7 cm großes, aus zwei Blättern bestehendes Pergamentfragment vermutlich ostnorwegischer Provenienz, das von Rindal auf ca. 1350 datiert wird.<sup>59</sup> Später gelangte das Fragment – bzw. zumindest das 2. Blatt – nach Strandasýsla (Nordwestisland), denn am unteren Rand von 2v steht: “fra Ske-liavik i Steingrimsfirdi”.

Beide Blätter sind leicht beschädigt und zweiseitig beschrieben. Blatt 1 enthält 37, Blatt 2 38 Zeilen.<sup>60</sup> Es finden sich Spuren von farbigen Initialen und roten Überschriften.

Es existiert ein zugehöriges Fragment, h2 (AM 233 IV e 8°, Kopenhagen), das aus vier Pergamentstreifen besteht.<sup>61</sup>

In Handschrift a enthält der dem Fragment h1 entsprechende Textabschnitt 26 Wortpaare und 11 Reihen von Wortpaaren.<sup>62</sup> Für diese insgesamt 37 Belege finden sich 29 exakte Entsprechungen in h1. An zwei weiteren Stellen liegen kleine Abweichungen vor: Für “lonnd. oc stor riki”<sup>63</sup> [Länder und Großreiche] hat h1 “lavnd ok riki”<sup>64</sup>; statt “luttv oc lovaðu”<sup>65</sup> [huldigten und priesen] steht die umgekehrte Wortfolge “lofaðu ok lutu”<sup>66</sup>. Es verbleiben also sechs echte Abweichungen, wobei h1 bemerkenswerterweise in jedem einzelnen Fall kürzer ist als a: Statt “sorgafullt. oc starfsamt oc angrsamt.”<sup>67</sup> [[in] kummervollem, beschwerlichen und betrüblichem [Leben]] steht in h1 “sor]g[af]ullt ok a[n]grsamt”<sup>68</sup>; statt “glenno oc gabbe”<sup>69</sup> [Spaß

<sup>58</sup> Vgl. Kålund, *Katalog*, Bd. 1, 188 und Rindal, *Den gammalnorske versjonene*, \*36–\*42.

<sup>59</sup> Auch Stefán Karlsson betrachtet das Fragment als norwegisch, vgl. Stefán Karlsson. 1979. “Íslandsk bogekspört til Norge i middelalderen.” *Maal og Minne*, 6. Schon Kålund, Seip und Widding hatten die Handschrift auf das 14. Jahrhundert datiert, vgl. Rindal, *Den gammalnorske versjonene*, \*42.

<sup>60</sup> In Rindals Ausgabe ist das Fragment auf den Seiten 237–241 abgedruckt. Dem Text entsprechen die Abschnitte 100.24–103.9 (Blatt 1) und 128.3–130.29 (Blatt 2) der Handschrift a.

<sup>61</sup> Kålund hat die Streifen in AM 104 8° gefunden, einem Codex mit religiöser Dichtung, der von einem Þorleifur Þórarinnsson für eine Kristín Árnadóttir in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts geschrieben worden ist. Interessant ist eine Notiz von Árni Magnússon auf einem eingelegten Zettel: “Fra Hamraendum i Stafholtztungum 1710.” (zitiert nach Rindal, *Den gammalnorske versjonene*, \*42). Das Fragment h2 dürfte sich im 17. Jahrhundert also auf Island befunden haben. Ausführlicher zu h2 vgl. Kålund, *Katalog*, Bd. 2, 460 sowie Rindal, *Den gammalnorske versjonene*, \*36–\*42 und den Abdruck dort Seite 242–243.

<sup>62</sup> Wortpaare wie “lof oc tign” [Lob und Ehre], die der christlichen Terminologie entstammen, sind in dieser Zählung nicht berücksichtigt, da sie formelhaft sind und somit nicht als frei gewähltes Stilmittel gelten können.

<sup>63</sup> BJS, 101.31 = a.

<sup>64</sup> BJS, 238.8.

<sup>65</sup> BJS, 130.18 = a.

<sup>66</sup> BJS, 241.11 = h1.

<sup>67</sup> BJS, 101.22.

<sup>68</sup> BJS, 237.28.

<sup>69</sup> BJS, 102.6.

und Spott] einfach “glenno”<sup>70</sup>; statt “minkka oc lægea.”<sup>71</sup> [mindern und dämpfen] nur “minkka”<sup>72</sup>; statt “i œyðimorkum oc i fiollum”<sup>73</sup> [in der Einöde und im Gebirge] einfaches “i œyðimarkum”<sup>74</sup>; statt “folskare. oc heimskare.”<sup>75</sup> [dümmer und einfältiger] nur “hæimskare”<sup>76</sup> und schließlich statt “hialppa eða biarga”<sup>77</sup> [helfen oder retten] nur “biarga”<sup>78</sup>. Fälle, in denen h1 gegenüber a die längere Version bietet (Wortpaar statt Einzelwort, Wortpaarreihe statt Wortpaar o.ä.), existieren nicht.

Die vorliegenden Kürzungen weisen darauf hin, dass Änderungen primär dort vorgenommen wurden, wo die Wortpaare in a zur Tautologie neigen. Offensichtlich hat der Verfasser des Fragments also dann eingegriffen, wenn ihm Doppelungen inhaltlich überflüssig erschienen. Ob die Kürzungen primär inhaltlich motiviert waren oder ob die Paare als stilistisch unpassend empfunden wurden, lässt sich schwerlich entscheiden. Insgesamt zeugen Handschrift a und das Fragment h1 in Bezug auf die Verwendung von Wortpaaren von einem recht ähnlichem Stilempfinden, gleichwohl weist die jüngere Handschrift eine Tendenz zur Kürzung auf, und diese Tendenz widerspricht der üblicherweise angenommenen Entwicklung vom höfischen hin zum florissanten Stil.

Im Hinblick auf die Verwendung von Präsenspartizipien liegt weitestgehend Übereinstimmung zwischen den beiden Textzeugen a und h1 vor. Dieser Befund ist aber weniger aussagekräftig, da in den jeweiligen Abschnitten nur vier Präsenspartizipien sowie zwei Reihen mehrerer aufeinander folgender Partizipien enthalten sind. Von den insgesamt sechs Belegen stimmen fünf exakt überein. Die einzige Abweichung tritt in einer gereihten Konstruktion auf: Statt “ero huarkke [...] gerandde megande ne valldandde.”<sup>79</sup> [sind weder machend, vermögend noch beherrschend] hat h1 “eRo huarKi gerande. ne megande. ne mælande.”<sup>80</sup> [[...] sprechend]. Da in diesem Beispiel die Anzahl der Partizipien gleich ist, dürfte die Variation keine stilistischen Gründe haben.

Zusammenfassend ist zu konstatieren, dass der Verfasser von h1 zwar Kürzungen zur Vermeidung von Tautologien vornimmt, sein Stil also insgesamt weniger überbordend ist, dass aber in beiden Handschriften Wortpaare und Präsenspartizipien im Großen und Ganzen etwa im selben Umfang gebraucht werden. In meiner Dissertation wird anhand des Vergleichs mit den anderen Handschriften der Saga überprüft, ob es sich bei diesem Ergebnis um eine Ausnahme oder um die Norm handelt.

---

<sup>70</sup> BJS, 238.19.

<sup>71</sup> BJS, 102.8–9.

<sup>72</sup> BJS, 238.21.

<sup>73</sup> BJS, 128.14.

<sup>74</sup> BJS, 239.27.

<sup>75</sup> BJS, 129.4.

<sup>76</sup> BJS, 240.10.

<sup>77</sup> BJS, 130.8.

<sup>78</sup> BJS, 241.2.

<sup>79</sup> BJS, 130.25.

<sup>80</sup> BJS, 241.18.

#### 4. Die Darstellung König Avennirs – Propagierung eines höfisch-feudalen Ideals

Der nordische Übersetzer des *Barlaam* hat seinen Stoff nicht nur im Hinblick auf die Stilmittel auf die Erwartungen der literarisch geschulten Zuhörerschaft des 13. Jahrhunderts zugeschnitten. Auch im Bereich des Vokabulars arbeitet er mit Material, das in den zeitgenössischen Übersetzungen höfischer Texte wiederkehrt. Enorme Mühe hat er auf die Schilderung der Zustände am indischen Königshof verwendet, ebenfalls eine Parallele zu den an 'Adelsberichterstattung' reichen *Riddarasögur*. Obwohl in diesem Rahmen natürlich nicht mehr als ein cursorischer Überblick gegeben werden kann, soll im Folgenden dargelegt werden, wo die inhaltlichen Präferenzen des Autors liegen und wie diese insgesamt zu bewerten sind.<sup>81</sup>

Vergleicht man Vorlage und Übersetzung, so fällt sofort ins Auge, dass der nordische Bearbeiter eigene Akzente bei der Schilderung König Avennirs<sup>82</sup> gesetzt hat. So führt er die Figur des Königs zu Beginn der Saga mit einer breit angelegten Schilderung ein, die im Vergleich zur Vorlage ungewöhnlich ausführlich ausfällt.<sup>83</sup> Die lateinische *descriptio* umfasst nur einige wenige Zeilen:

[...] surrexit quidam rex in eadem provincia Auennir nomine: magnus quidem factus diuitijs et potentia, et contra aduersarios suos uictoriosus, et in bellis strenuus. Erat enim corporis magnitudine pariterque uultus decore uuenerandus, omniumque mundalium rerum cito marcescentium successibus gloriabatur: secundum uero animam ultima grauabatur inopia, multis malis suffocatus. Gentilis namque erat professionis, nimiumque superstitioso errori idolorum deditus.<sup>84</sup>

Demgegenüber arbeitet der Sagaverfasser mit frei hinzugefügten Ausführungen und wendet sich zunächst den Besitztümern des Königs zu:

A þeim tima reð sa konungr fyrir india lande er het auernir at nafni mikill ok matugr [a]t uiti ok ualde rikr at aullum uerallengum [audæfum] gulli ok silfri ok goðum klædum rikum stein[um ymissra] krapta. Hann ate allzkonar gersima[r] <dyrlegar oc> nogar med margfalligum hagleik s[midadar sua] sem samðe hans konungligre [ti]gn epter <hans matt oc> ualde goruar.<sup>85</sup>

<sup>81</sup> Die Rolle des höfischen Vokabulars und der Darstellung feudaler Tugenden in der *Barlaams saga* ist ausführlicher behandelt in Johanterwage, Vera. 2009. "Kung Avennir i *Barlaams ok Josaphats saga* – en hövisk härskare?" *Barlaam i nord. Legenden om Barlaam och Josaphati den nordiska medeltidslitteraturen*. Utg. av Karl G. Johansson/ Maria Arvidsson. Bibliotheca Nordica 1. Oslo, 75–97 sowie in Kapitel 4.3 meiner Dissertation.

<sup>82</sup> In den Handschriften der Saga tauchen neben Avennir auch weitere Namensformen (Avennir, Advenir u.ä.) auf. Ich verwende hier durchgängig die Namensform Avennir.

<sup>83</sup> Zur Beurteilung der Stelle vgl. schon Keyser, Rudolf und Carl Richard Unger. 1851. *Anmærkninger. Barlaams ok Josaphats saga. En religiøs romantisk fortælling om Barlaam og Josaphat*. 1851. Hg. von R. K./ C. R. U. Christiania, 213.

<sup>84</sup> BJlat, 569.7–12.

<sup>85</sup> BJS, 199.23–200.2. Der Beginn der Saga ist nur in der Handschrift AM 230 fol. aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts überliefert. Wie ich andernorts ausgeführt habe (V.J., "Kung Avennir"), sprechen aber gute Gründe für die Annahme, dass die Schilderung Avennirs schon in der ältesten Fassung ganz ähnlich gestaltet war.

[Zu jener Zeit herrschte dieser König über das Land Indien, der Avennir hieß, groß und mächtig an Wissen und Autorität, reich an allen weltlichen Reichtümern, Gold und Silber und wertvollen Kleidern, kostbaren Edelsteinen mit verschiedenartigen Kräften. Er hatte kostbare Kleinode von jeder Art und viele mit mannigfaltiger Kunstfertigkeit geschmiedete, wie es seiner königlichen Würde geziemte, und seiner Macht und Gewalt gemäß gestaltet.]

Die Beschreibung der Reichtümer dürfte dem Interesse an einer bis dahin in Norwegen in diesem Ausmaß unbekanntem Prachtentfaltung am Hof Hákons IV. entsprechen.<sup>86</sup> Eine ebenso auffällige Erweiterung findet sich in der ausführlichen Schilderung von Avennirs Macht:

Hanns rað ok ríki st[yrktu marger] kurteiser konungar, er under hans [ualldi uoru] með truligu trausti af ymissum sk[atlaundum til] hans uallz ok ríkis lutande. honum þio[nodo margir] hertogar fullkomner til fremdar o[k] <til fagna> dar sins lauardar. Jarllar hans aller gerdo i aullum lutum epter matt ok megni allt þat sem haunum var mest til sæmdar ok framkæmdar. Barunar ok [rid]erar sæ[m]du i allum lutum sem þer mattu ok kunnu sinum h[erra] til sæmdar at fremia. radgæfar aller forsialir til konungs sæmda ok buner til allzkonar. hans sæmdir at fremia. leto aller uspart er þer komo aleið at fullgera hans sæmð eða soma En út af þessu allt landz folkið þorde enge hans boð at briota sumir af ast ok goþ uilia. en sumer af ogn ok otta [en]gi villde annat geira. en þat sem hann uissi hans uilia til.<sup>87</sup>

[Seine Herrschaft und seine Macht unterstützten viele höfische Könige aus verschiedenen tributpflichtigen Ländern, die unter seiner Gewalt standen, mit verlässlichem Vertrauen, sich seiner Gewalt und Macht unterwerfend. Ihm dienten zahlreiche Herzöge, vollkommen zur Vergrößerung des Ruhmes und zur Freude ihres Herren geeignet. Alle seine Jarle taten in allen Bereichen nach Kraft und Vermögen alles, was ihm am meisten zu Ehre und Gewinn gereichte. Barone und Ritter ehrten ihren Herren in allen Dingen, wie sie es vermochten und konnten, um seine Ehre zu fördern. Alle Ratgeber, auf die Ehre des Königs bedacht und in jeder Hinsicht bereit, seine Ehre zu fördern, scheuten keine Mühen, wo sie etwas ausrichten konnten, um seine Ehre oder das, was Ehre bringt, zu vervollkommen. Und aus dem ganzen Volk des Landes wagte keiner sein Gebot zu brechen, einige aus Liebe und in guter Absicht und einige aus Angst und Furcht. Keiner wollte anderes tun, als das, wovon er wusste, dass es seinem Willen entsprach.]

Hier wird ausdrücklich betont, dass Avennir über Könige (Plural!) herrscht und ihm zahlreiche Länder tributpflichtig sind. Seine Vormachtsstellung ist aber nicht allein auf außenpolitische Erfolge gegründet, auch innenpolitisch ist ihm die Unterstützung seiner Gefolgschaft sicher. Die Herzöge, Jarle, Barone und Ritter tun alles, was in ihrer Macht steht, um die Ehre ihres Herrn zu vermehren; die gesamte Bevölke-

<sup>86</sup> Aufschluss über Hákons Bestreben, seine königliche Würde in Anlehnung an kontinentale Gepflogenheiten auch äußerlich zur Schau zu stellen, gibt beispielsweise die Beschreibung des Festes anlässlich seiner Krönung in der *Hákonar saga* (vgl. *Hákonar saga Hákonarsonar etter Sth. 8 fol., AM 325 VIII,4° og AM 304,4°*. 1977. Utg. for Kjeldeskriftfondet ved Marina Mundt. *Norrøne tekster 2*. Oslo, 138–144).

<sup>87</sup> BJS, S. 200.2–14.



nung des Landes<sup>88</sup> befolgt die königlichen Anordnungen. Ungeachtet der Erwähnung der Angst vor dem König, des ersten nicht uneingeschränkt positiven Aspekts seiner Herrschaft, zeichnet die Beschreibung alles in allem das Bild eines erfolgreichen Herrschers, dessen Macht sich auf ein funktionierendes System stützt und dessen Position unangreifbar wirkt. Avennir gewinnt im Verhältnis zur Vorlage an Profil und ist deutlich positiver gezeichnet. Dagegen fällt die sich anschließende Erwähnung seines Hasses auf die Christen extrem kurz aus und tritt so hinter dem Bild des mächtigen und ehrenvollen Herrschers zurück. Das so propagierte Ideal starken Königtums gehört sicherlich in den Zusammenhang der Einigung Norwegens und der expansiven Außenpolitik Hákons, und dies um so mehr, als seine Krönung zur Abfassungszeit der Saga erst wenige Jahre zurücklag.

In der *Barlaams saga* finden sich häufig Erweiterungen, in denen die verschiedenen Stände einer feudalen Gesellschaft aufgezählt werden. Beispielsweise tritt im Rahmen des von Avennir inszenierten Religionsgesprächs ein weiser Mann auf und erklärt im Redestreit mit Nachor (den er für Barlaam hält) folgendermaßen, warum die alten Götter dem christlichen Gott vorzuziehen seien:

með þui at vtaluleger herrar oc hafðingjar heímsíns. þeir sem vit oc valld hafðu at skipa. oc aðrer hinir vitraztu. klærkdoms meistarar. er miok sua vissu firir marga vorðna luti. Aller aðrer vtifra. keisarar oc konongar. herttogar oc iarllar. barrunar eða grevar. oc allt annat folket vt i fra luta þessom guðum. oc loua þa.<sup>89</sup>

[Deshalb weil die zahllosen Herren und Höfðingjar der ganzen Welt, die Verstand und die Macht hatten, Anordnungen zu treffen, und andere, die weisesten geistlichen Gelehrten, die viele noch ungeschehene Dinge annähernd vorhersehen konnten, außerdem alle anderen, Kaiser und Könige, Herzöge und Jarle, Barone oder Grafen und obendrein das ganze übrige Volk diesen Göttern huldigen und sie preisen.]

Hier werden also in absteigender Folge sämtliche Vertreter der feudalen Hierarchie bis hin zum gemeinen Volk genannt, während es in der Vorlage nur heißt: “cuncti in terra [...] funt reges & gloriofi, & nobiles”<sup>90</sup>. Ganz ähnlich ist die folgende Textstelle gestaltet, in der erzählt wird, wie Josaphat nach dem Tod Avennirs seine Untertanen zusammenruft:

Oc a þeirri stunndu. stefndi hann til sin. ollum hofðingium. oc hirðstiorom rikiss. mannum. oc riddarum borgar mannum. oc bandom. oc sua myklum fiollda almennings folks. at vtalulegr fialldi. oc heR. var þar samankomenn.<sup>91</sup>

[Und zu dieser Zeit rief er zu sich alle Höfðingjar und Anführer der Hirð, alle vornehmen Männer und Ritter, Stadtbewohner und Bauern und so große Mengen des ganzen Volks, dass unzählige Mengen und ein Heer dort zusammengekommen waren.]

<sup>88</sup> Laut Keyser/ Unger, *Anmærkninger*, 214 ist mit “fólk” hier die ärmere Landbevölkerung gemeint. Auf jeden Fall wird es sich um Teile der Bevölkerung handeln, die in der Hierarchie unter den bereits genannten Gruppen stehen.

<sup>89</sup> BJS, 120.13–18.

<sup>90</sup> BJlat, 624.35–36.

<sup>91</sup> BJS, 175.30–33.

Neben der Aufzählung einzelner Gruppen von Adelligen werden hier auch die Stadtbewohner und Bauern angeführt, um mit einer tautologischen Beschreibung der anwesenden Menge zu schließen. Im lateinischen Text versammelt der König nur “omnes principes & militari præcinctos baltheo, & urbani populi non paucos”<sup>92</sup>, der Sagaverfasser hat also eine Ausdifferenzierung der genannten Gruppen vorgenommen. Zweifelsohne sind in diese Erweiterungen die realen norwegischen Verhältnisse eingeflossen, vor deren Hintergrund sie als Propagierung der noch neuen, nach kontinentalem Vorbild eingeführten hierarchischen Strukturen zu verstehen sind. Damit stehen in der *Barlaams saga* also exakt jene Kategorien im Vordergrund, die sonst als typische Charakteristika der *Riddarasögur* gelten. Für diese ist Jürg Glauser in seiner Untersuchung der *Elis saga* zu folgendem Urteil gelangt:

Aufschlussreich sind die *Riddarasögur* heute [...] als ganz wesentliche Bausteine zur Rekonstruktion des offiziellen Weltbildes einer kleinen Elite im mittelalterlichen Norwegen. Dieses Weltbild hatte eine aristokratische, auf den König als legitimen Vertreter Gottes hin hierarchisierte Gesellschaftsform zum Modell, und es wurde von den übersetzten *Riddarasögur* auf ihre unterhaltende Art propagiert.<sup>93</sup>

Eben dieses Weltbild propagiert auch die *Barlaams saga*, indem sie – neben der offensichtlichen religiösen Didaxe – Belehrung auch in weltlichen Dingen anstrebt und, vor dem Hintergrund des Bergenser Königshofs in der Mitte des 13. Jahrhunderts, das richtige Verhalten innerhalb feudaler Strukturen vorführt.

Einen wichtigen Aspekt der Belehrung bildet auch die programmatische Verwendung typisch höfischen Vokabulars: Begriffe wie *ást* [Liebe], *blíða* [Freundlichkeit], *fagnaðr* [Freude], *kurteisi* [höfisches Benehmen], *litilæti* [Demut], *sæmð/ sómi* [Ehre], *riddaraskapr* [Ritterlichkeit] oder *hagleikr* [Kunsthfertigkeit] und Ableitungen wie z.B. *fagnaðaratburðr* [freudiges Ereignis] durchziehen den Text systematisch, sobald von vorbildlichem Handeln die Rede ist (hier sei etwa noch einmal an die massive Verwendung des Begriffs der ‘Ehre’ in der *descriptio* König Avennirs erinnert). In diesem Zusammenhang ermöglichen es gerade die oben diskutierten Wortpaare, wichtige Leitbegriffe einprägsam herauszustellen. Anhand des verwendeten Vokabulars wird eine durchgängige Höfisierung greifbar, und es entsteht der Eindruck, dass höfische Tugenden annähernd gleichberechtigt neben den durchweg propagierten christlichen Werten stehen.

Im Vergleich zur Vorlage werden auch die Gefühle der Figuren ausführlicher geschildert. Die Protagonisten verleihen ihren Gefühlen durch ihre Handlungen selbst Ausdruck, indem sie etwa weinen, klagen, einander küssen oder umarmen. Von Avennir etwa heißt es: “Vm morgonenn eptir. kom. konongrenn til sunar sins. oc kallaðe hann með bliðv anndliti. oc faðmaðe hann oc kysti.”<sup>94</sup> [Am Morgen danach

<sup>92</sup> BJlat, 645, 34–35.

<sup>93</sup> Glauser, Jürg. 1987. “Vorbildliche Unterhaltung. Die *Elis saga ok Rosamundu* im Prozess der königlichen Legitimation.” *Applikationen. Analysen skandinavischer Erzähltexte*. Hg. von Walter Baumgartner. Texte und Untersuchungen zur Germanistik und Skandinavistik 13. Frankfurt am Main et al., 124.

<sup>94</sup> BJS, 109.24–25.

kam der König zu seinem Sohn und sprach ihn an mit mildem Gesichtsausdruck und umarmte und küsste ihn.].<sup>95</sup> Auffällig ist, dass emotionale Zustände besonders wortreich beschrieben werden. Als Avennir nach der Teilung des Reiches beobachten muss, dass Josaphats christlicher Landesteil wächst und gedeiht, während sein eigener von Tag zu Tag an Bedeutung verliert, gelangt er zur Einsicht, den falschen Göttern gehuldigt zu haben. Er verfasst einen Brief an Josaphat, in dem er diesem seine Absicht mitteilt, zum Christentum zu konvertieren. Wo es im Briefftext der Vorlage heißt, es seien viele Gedanken auf Avennirs Seele eingestürmt und hätten sie gequält<sup>96</sup>, bietet die Saga:

Margfallægar hugrænningar þær sœm optlæga koma til hiarta mins. sturlar oc rota grimlæga sialfan mik firir þi at æk sæ at þat þuerr allt oc minkar ær vara sœmð varðar. sua sœm ræykr firir vindi.<sup>97</sup>

[Vielfältige Gedanken, die oft mein Herz bedrängen, beunruhigen mich und wühlen mich auf, weil ich sehe, dass alles, was unsere Ehre schützt, so wie Rauch im Wind schwindet und abnimmt.]

Inhaltlich liegt hier keine nennenswerte Veränderung vor, doch wird durch die Adverbien *optlæga* und *grimlæga*, die Doppelungen *sturlar oc rota* sowie *þuerr oc minkar* und die Nennung des Herzens viel stärkeres Gewicht auf die innere Anteilnahme Avennirs gelegt. Solche Umgestaltungen, auch wenn sie wie im vorliegenden Fall nur feine Nuancen betreffen, kehren an zahlreichen Textstellen wieder, wobei die höfischen Stilmittel häufig gerade der Herausstellung emotionaler Zustände dienen. Deshalb darf darin ein bewusster Gestaltungswille des Sagaverfassers gesehen werden. Erwähnenswert ist für diese Textstelle außerdem noch, dass der Verfasser den Begriff *sœmð* einführt, wo in der Vorlage von ‚Ehre‘ nicht die Rede ist.<sup>98</sup> Avennirs Hinwendung zum Christentum wird in der Saga also etwas anders motiviert, zum einen durch die stärkere Betonung der Gefühlsverwirrung, zum anderen durch den Hinweis auf den zu befürchtenden Ehrverlust, eine Kategorie, die dem nordischen Publikum absolut nachvollziehbar sein musste.

Als der König schließlich bekehrt ist, steht der uneingeschränkt positiven Darstellung seiner Person nichts mehr im Wege, wobei nun das Gefühl der Reue im Mittelpunkt steht:

oc dreifði molldo a hafuð ser. sem þa var syrgianndda manna siðr til. Hann anndvarpaðe iðulega harlla haat. oc þvo ser opttsamlega. i sialfs sins tarom. [...] Hann tok a sik iðran. með sua myklu litilæte. at hann dirfðizt varlla. at nefna guðs nafn.<sup>99</sup>

[Und er streute Erde auf sein Haupt, wie es damals unter trauernden Männern Sitte war. Er seufzte fortwährend sehr laut und wusch sich häufig in seinen eigenen Tränen.

<sup>95</sup> Vgl. auch BJS, 100.23: “eptir veniv sinni með faðurllego biðlæte. oc kurtteisi queðiu.” [gemäß seiner Gewohnheit mit väterlicher Freundlichkeit und höfischem Gruß].

<sup>96</sup> Vgl. BJlat, 642.30–31.

<sup>97</sup> BJS, 224.7–10.

<sup>98</sup> Vgl. BJlat, 642.31–32.

<sup>99</sup> BJS, 173.14–20.

[...] Er nahm die Reue mit so großer Demut auf sich, dass er kaum wagte, Gottes Namen zu nennen.]

Inhaltlich entspricht die Beschreibung auch hier der Vorlage. Im Zusatz “wie es damals Sitte war unter trauernden Menschen” kann man sicherlich eine bloße Erklärung fremdartiger Gebräuche sehen. Er lässt sich aber auch werten als Versuch des Verfassers, das Verhalten Avennirs nachvollziehbarer zu machen und so die Identifikation zu erleichtern, denn als der Zauberer Theodas (wohlgemerkt vorher im Text!) bekehrt wird und sich ebenfalls Erde aufs Haupt streut, macht sich der Verfasser diese Mühe keineswegs.<sup>100</sup> Avennirs emotionale Erregung wird erneut durch zusätzliche Adverbien unterstrichen. Außerdem fällt auf, dass mit *syrgja*, *andvarpa* und *litilæti* Vokabular zum Einsatz kommt, welches den Zuhörern aus den *Riddarasögur* bekannt gewesen sein muss. Nun sind Begriffe wie ‚seufzen‘ oder ‚Demut‘ sicherlich nicht primär aus diesem Grund verwendet worden, sondern deshalb, weil sie den Inhalt der Textstelle am besten wiedergeben. Dennoch illustrieren diese wenigen Sätze erneut, wie sehr die *Barlaams saga* – auch im Hinblick auf ihren Wortschatz – auf die Erwartungen eines an höfische Texte gewöhnten Publikums zugeschnitten ist.

## 5. Zusammenfassung

Es hat sich aus der voran stehenden Übersicht ergeben, dass es eine ganze Reihe nicht trivialer Übereinstimmungen zwischen der *Barlaams saga*, einer Legende mit primär christlichem Anliegen, und dem typisch höfischen Genre der *Riddarasögur* gibt. Diese Übereinstimmungen betreffen den Stil, den Inhalt und die Belehrung.

Bislang ist die *Barlaams saga* kaum je im Kontext der höfischen Literatur berücksichtigt worden, die Analyse zeigt aber, dass eine Betrachtung der Legende im Zusammenhang der *Riddarasögur* sinnvoll ist: Das Interesse an höfischen Themen und die Verwendung höfischer Stilelemente sind nicht auf die *Riddarasögur* beschränkt, sondern über die Gattungsgrenzen hinaus deutlich greifbar. Vor allem was Stilfragen betrifft, kann aus den inhaltlich motivierten Gattungsgrenzen also nicht auf entsprechende stilistische Grenzziehungen geschlossen werden. Im Gegenteil, Elemente wie Wortpaare und Präsenstypen sind in der Mitte des 13. Jahrhunderts so fest etabliert, dass sie gattungsunabhängig Verwendung finden. Für eine erschöpfende Analyse des höfischen Stils in der nordischen Literatur des 13. Jahrhunderts ist es also notwendig, alle zeit- und ortsnahen Texte zu berücksichtigen. Ein solches Vorgehen verspricht tiefere Erkenntnisse über die Verbreitung höfischer Normen bzw. ihrer Propagierung im Norden und würde nicht zuletzt eine bessere Beurteilung auch der *Riddarasögur* im Kontext des produktiven Literaturbetriebs des 13. Jahrhunderts gewährleisten.

---

<sup>100</sup> Vgl. BJS, 163.8.

## Bibliografie

- Barlaam et Iosaphat*. Versión vulgata latina con la traducción Castellana de Juan de Arce Solorceno (1608). 2001. Ed. de Óscar de La Cruz Palma. Nueva Roma 12. Madrid/ Bel-laterra.
- Barlaams ok Josaphats saga. En religiøs romantisk fortælling om Barlaam og Josaphat*. 1851. Udg. av Rudolf Keyser og Carl Richard Unger. Christiania.
- Barlaams ok Josaphats saga*. (BJS). 1981. Utg. for Kjeldeskriftfondet ved Magnus Rindal. *Norrøne tekster* 4. Oslo.
- Barnes, Geraldine. 1975. "The Riddarasögur and Mediæval European Literature." *Mediaeval Scandinavia* 8, 140–158.
- Barnes, Geraldine. 1989. "Some Current Issues in riddarasögur Research." *Arkiv för nordisk filologi* 104, 73–88.
- Barnes, Geraldine. 1993. "Riddarasögur. 2. Translated." *Medieval Scandinavia. An Encyclopedia*. Ed. by Pulsiano, Phillip/ Wolf, Kirsten. London/ New York, 531–533.
- Blaisdell, Foster W. 1965. "Some Observations on Style in the riddarasögur." *Scandinavian Studies. Essays presented to Dr. H. G. Leach on the Occasion of his Eighty-Fifth Birthday*. Ed. by C. F. Bayerschmidt and E. J. Friis. Seattle, 87–94.
- Blaisdell, Foster W. 1972. "The Present Participle in the Ívens saga." *Studies for Einar Haugen. Presented by Friends and Colleagues*. Ed. by Evelyn Scherabon Firchow et. al. The Hague/ Paris, 86–95.
- Blaisdell, Foster W. 1974. "The So-called 'Tristram-Group' of the Riddarasögur." *Scandinavian Studies* 46/2, 134–139.
- Dapelo, Giovanna. 2001. "Il romanzo latino di Barlaam e Josaphat (BHL 979): Preparando l'edizione." *Filologia mediolatina* 8, 179–220.
- Ehrhardt, Harald. 1977. *Der Stabreim in altnordischen Rechtstexten*. Heidelberg.
- Elis saga ok Rósamundu*. 1881. Mit Einleitung, deutscher Übersetzung und Anmerkungen zum ersten Mal hg. von Eugen Kölbing. Heilbronn.
- Finnur Jónsson. 1901. *Den Oldnorske og Oldislandske Litteraturs Historie. Andet bind – anden del*. København.
- Glauser, Jürg. 1987. "Vorbildliche Unterhaltung. Die Elis saga ok Rosamundu im Prozess der königlichen Legitimation." *Applikationen. Analysen skandinavischer Erzähltexte*. Hg. von Walter Baumgartner. Texte und Untersuchungen zur Germanistik und Skandinavistik 13. Frankfurt am Main et al., 95–129.
- Gödel, Vilhelm. 1897-1900. *Katalog öfver Kongliga bibliotekets fornisländska och fornnorska handskrifter*. 4 Bde. Kongliga Bibliotekets handlingar 19-22. Stockholm: Norstedt.
- Hákonar saga Hákonarsonar etter Sth. 8 fol., AM 325 VIII,4° og AM 304,4°*. 1977. Utg. for Kjeldeskriftfondet ved Marina Mundt. *Norrøne tekster* 2. Oslo.
- Halvorsen, Eyvind Fjeld. 1959. *The Norse Version of the Chanson de Roland*. Bibliotheca Arnemagnæana XIX. København.
- Halvorsen, Eyvind Fjeld. 1962. "Høvisk stil." *Kulturhistorisk leksikon for nordisk middelalder fra vikingetid til reformationstid* 7. København et al., 315–318.
- Haugen, Odd Einar. 1991. *Interpolasjonane i den gammalnorske saga om Barlaam og Josaphat. Gregorius thaumaturgus og Thais meretrix*. Hovudfagsavhandling Universitetet Bergen.
- Heusler, Andreas. 1967. *Altisländisches Elementarbuch*. 7., unveränderte Aufl. Heidelberg.
- Hystoria Barlae et Iosaphat (Bibl. Nacional de Nápoles VIII.B.10)*. 1997. Ed. de José Martínez Gázquez. Nueva Roma 5. Madrid.
- Joannis Damasceni historia dvorvm Christi militvm e graeco in latinvm versa*. (BJlat). 1559. Beati Joannis Damasceni opera I. Basel, 569–656 fol.

- Johanterwage, Vera. 2009. "Kung Avennir i Barlaams ok Josaphats saga – en hövisk härskare?" *Barlaam i nord. Legenden om Barlaam och Josaphat i den nordiska medeltidslitteraturen*. Utg. av Karl G. Johansson/ Maria Arvidsson. Bibliotheca Nordica 1. Oslo, 75–97.
- Kålund, Kristian. 1889-1894. *Katalog over den Arnamagnæanske Håndskriftsamling udg. af Kommissionen for det Arnamagnæanske Legat*. 2 Bde. København.
- Kalinke, Marianne E. 1979. "Alliteration in Ívens Saga." *Modern Language Review* 74:4, 871–883.
- Keyser, Rudolf/ Carl Richard Unger. 1851. "Anmærkninger". *Barlaams ok Josaphats saga. En religiøs romantisk fortælling om Barlaam og Josaphat*. Hg. von R. K./ C. R. U. Christiania, 213–241.
- Kramarz-Bein, Susanne. 2002. *Die Þiðreks saga im Kontext der altnorwegischen Literatur*. Beiträge zur Nordischen Philologie 33. Tübingen/ Basel.
- Lackner, Irmgard. 1977. "Barlaam und Josaphat." *Enzyklopädie des Märchens*. Bd. 1. New York/ Berlin: de Gruyter, Sp. 1243–1252.
- Meissner, Rudolf. 1902. *Die Strengleikar. Ein Beitrag zur Geschichte der altnordischen Prosaliteratur*. Halle a.S.
- Nygaard, Marius. 1905. *Norrøn syntax*. Kristiania.
- Peri (Pflaum), Hiram. 1959. *Der Religionsdisput der Barlaam-Legende, ein Motiv abendländischer Dichtung (Untersuchung, ungedruckte Texte, Bibliographie der Legende)*. Acta Salamanticensia, Filosofia y Letras, XIV, núm. 3. Salamanca.
- Rindal, Magnus. 1981. *Den gammalnorske versjonen av Barlaams ok Josaphats saga. Barlaams ok Josaphats saga*. Utg. for Kjeldeskriftfondet ved Magnus Rindal. *Norrøne tekster* 4. Oslo: Norsk Historisk Kjeldeskrift-Institutt, \*17–\*83.
- Rindal, Magnus. 1987. *Ortografi, fonologi og morfologi i Sth. perg. fol. nr. 6 (Barlaams ok Josaphats saga)*. Oslo.
- Schach, Paul. 1975. "Some Observations on Tristrams saga." *Saga-Book of the Viking Society* XV, 102–129.
- Schnall, Jens Eike. 2004. "Hömlubarði - ein ruderloses Schiff, auf Grund gesetzt. Zu *Konungs skuggsjá*, *Barlaams saga ok Josaphats* und skandinavischen Ortsnamen." *Namenwelten. Orts- und Personennamen in historischer Sicht*. Hg. von Astrid van Nahl/ Lennart Elmevik/ Stefan Brink. *Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 44. Berlin, 277–291.
- Schnall, Jens Eike. 2009. "Grundkedelig og lidet norsk? Om forholdet mellem *Barlaams ok Josaphats saga* og *Kongespejlet*." *Barlaam i nord. Legenden om Barlaam och Josaphat i den nordiska medeltidslitteraturen*. Utg. av Karl G. Johansson/ Maria Arvidsson. Bibliotheca Nordica 1. Oslo, S. 99–130.
- Seip, Didrik Arup. 1954. "Palæografi. Norge og Island." *Nordisk Kultur* XXVIII:B. Stockholm, Oslo, København.
- Sonet, Jean. 1949. *Le roman de Barlaam et Josaphat. Recherches sur la tradition manuscrite latine et française. Recueil de travaux d'histoire et de philologie, 3e série, 33e fascicule*. Louvain.
- Stefán Karlsson. 1979. "Íslandsk bogeksport til Norge i middelalderen." *Maal og Minne*, 1–17.
- Togoby, Knud. 1972. "L'influence de la littérature française sur les littératures scandinaves au moyen âge." *Grundriß der romanischen Literaturen des Mittelalters*. Bd. 1: Généralités. Heidelberg, 333–395.
- Widding, Ole/ Bekker-Nielsen, Hans/ Shook, Laurence K.. 1963. "The Lives of Saints in Old Norse Prose. A Handlist." *Mediaeval Studies* 25, 294–337.
- Porleifur Hauksson/ Þórir Óskarsson. 1994. *Íslensk stílfraði*. Reykjavík.

